

Wernersreuther Bogen



HEIMATVEREIN
WERNERSREUTH
Sitz: Marktbreit

No. 119

Mai 2023



Ihr lieben Freunde weit und breit!

Nun ist vorbei die Osterzeit
und unser Treffen nicht mehr weit.
Wie jedes Jahr: Kommt nach Marktbreit!
Wie soll es denn nun weitergeh'n?
Bleibt der Verein denn noch besteh'n?
Das wird ein mancher von euch fragen,
darauf kann man nur eines sagen:
Wir alle – die Jungen wie die Alten
- wollen den Verein erhalten!
Er soll lebendig sein und bleiben
und immer neue Knospen treiben.
Damit ganz wie in Herberts Sinne
die Freundschaft niemals mehr verrinne.

*Frohe
Pfingsten*

*St. astray
Letnice*





Ankündigung der Vorstandssitzung und Einladung zur Jahreshauptversammlung 2023

Vorstandssitzung

Einladung an alle Mitglieder des Vorstandes, des erweiterten
Vorstandes und der Ausschüsse

Freitag, 9. Juni 2023 um 18 Uhr

Marktbreit - „Winzerkeller“
Hintere Schustergasse

Tagesordnung:

1. Besprechungen
2. Zukunftsplanung
und Termine 2023/24



Einladung zur Jahreshauptversammlung 2023

Samstag, 10. Juni 2023 um 10 Uhr

Marktbreit - Gasthaus „Michels Stern“
Bahnhofstraße 9



Michels
STERN
einfach GUT – essen und schlafen



Jahreshauptversammlung

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellungen und Genehmigungen
3. Totengedenken
4. Rechenschaftsbericht
5. Rechenschaftsbericht der Kassenführerin
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung
8. Aussprache über die kommissarische Weiterführung des Vereins bis zu den Neuwahlen im Jahr 2024
9. Aussprache und Planungen z.B.:
 - Friedhofsarbeiten in Wernersreuth
 - Kirchweihtreffen in Asch
 - Homepage
10. Wünsche und Anträge
11. Verschiedenes



Anschließend Mittagessen

Gemütliches Beisammensein

mit Beiträgen; gemeinsames Singen und Musizieren mit unseren interessierten Marktbreitern (wie ich hoffe), die uns weiterhin die Ehre geben und die Treue halten und möglichst vielen Mitgliedern.



②

Einladung zum Weinfest in Marktbreit

Einladung Pozvani

zum

*42. Weinfest in Marktbreit
am 22. und 23.07.2023*



*Ihr lieben Freunde
aus nah und fern
kommt nach Marktbreit
wir freuen uns und
seh'n uns gern*

*Vážení přátelé,
z blízka i z dálky
přijďte do Marktbreit
Těšíme se na vás.
Jsme rádi, že nás vidíme*

*Auf
Wiederssehen*

*Na
shledanou*

③

Der Wernersreuther Friedhof

(von Kathi Wanner)

Der Friedhof braucht unsere Hilfe!

Wie ihr alle bei einem eurer letzten Besuche des **Friedhofs in Wernersreuth** gesehen habt, hat der böhmische Winter vor dem Friedhof nicht Halt gemacht.



So sind wir jetzt aufgerufen, den Friedhof in seiner vor 16 Jahren hergestellten Schönheit wieder erblühen zu lassen.



Marion Knöchel (stellvertretende Kassiererin) und ich waren im April in Wernersreuth am Friedhof.

Leider musste der **stellvertretende Ascher Bürgermeister Pavel Matala** (den wir sicherlich bald persönlich kennenlernen dürfen) an diesem Tag kurzfristig nach Karlsbad fahren. Bei der Besichtigung waren unsere Mitglieder **Karin Mockova** und **Vaclav Mocek** und auch Frau **Gertrud Moudra** dabei.



Marion

Vaclav Karin Gertrud

Unsere Patenstadt Asch hat bereits an der Leichenhalle ein **neues Fenster** und eine **neue Tür** anbringen lassen. Auch die **neue Dachrinne** ist fast fertiggestellt. Wie wir sehen konnten, ist dadurch keine Nässe mehr im Inneren der Leichenhalle.

*Herzlichen Dank
an die Stadt
Aš und deren
Bürgermeister!*





So hat
es noch
2022
ausgesehen...



Ja, was gibt es noch zu tun ... ?

Die **Leichenhalle** braucht einen neuen **Innenanstrich** und einige **Gedenktafeln**, die sich durch die hohe Luftfeuchtigkeit im Raum von der Wand gelöst haben, müssen wieder neu angebracht werden.



Die
Bilder
zeigen
es...



Das **Kruzifix** an der Außenwand muss mit einer Holzschutzlasur neu eingelassen werden.

Am **Altar** sind rundum einige Fliesen abgefallen. Da hat sich unser lieber Vaclav spontan und in Eigeninitiative angeboten, die Fliesen wieder fachmännisch anzubringen. Natürlich braucht er dafür ein paar Hilfsarbeiter. Steffi, Lauko und ich werden fast eine ganze Woche lang Hilfsarbeiter sein.



Auch am **Außenzaun** vom Friedhof muss einiges repariert werden.



Natürlich müssen wir das alles im Detail mit unserer Patenstadt Asch und den Bürgermeistern besprechen. Das ist selbstverständlich meine Aufgabe, die ich sehr gerne erfülle.

Es kommt noch hinzu, dass der stellvertretende Ascher Bürgermeister Pavel Matala zum Ableben von Herbert mir geschrieben hat, dass die Stadt Asch **eine Gedenktafel oder einen symbolischen Grabstein** anfertigen und aufstellen möchte. Auch das wird noch im Detail besprochen.

Das Schreiben hierzu von Pavel Matala wurde im letzten Bogen abgedruckt.
(No. 118, S. 29)



Es grüßen Euch
Karin, Gertrud, Kathi, Václav, Marion,
(fotografiert)

Rückschau 2007-08

α. "Helfer-Feier"
am. 18.12.2007
beim "Beilschmidt".

Kurz vor Weihnachten haben wir die ansässigen Helfer und Firmen zu einer privaten Nachfeier der Friedhofsarbeiten eingeladen.

Besonders geehrt wurden:

- Fa. Farkaš Odenahl (Mauer)
- Fa. Wladislaw Balšan (alle übrigen Auftragsarbeiten)
- Roman Tadvosky (Ortsvorsteher)
- Frau Gerdi Moudra, Frau Waltraud Svobodá und viele andere mehr.



Gertrud Herbert Jos W.
Moudra Braun Her- Balšan
 mann



Kurt Lankl mit
Enkelin Franziska



Herbert und Gertrud
Braun Moudra
2022

4

Osterbräuche in Wernersreuth

(von Steffi Braun)

Das Hafernest

Seit ich denken kann, säte mein Vater etwa zehn Tage vor Ostern Haferkörner in flache Schalen mit Erde und stellte diese im Wohnzimmer auf die Fensterbank. Meine Aufgabe war das tägliche Gießen der Ostersaat, seine das Regulieren der Wärmezufuhr. Wuchs der Hafer zu langsam (oder war er zu spät gesät worden...!), wanderten die Schalen auf die Heizung; wuchsen die Halme zu schnell und schossen in die Höhe, mussten die Schalen in einen kühleren Raum umziehen.

Im idealen Fall waren an Ostern die Halme so hoch, dass die Eier hineingelegt werden konnten und nicht herausfielen.



1979 in Schondorf

Am Ostersonntag wurden die Schalen im Garten versteckt. Wir fanden sie bei der Ostereiersuche wieder, heraus spitzten rote Eier oder ein Schokohase in bunte Goldfolie gewickelt.

Die Eier glänzten besonders schön, weil mein Vater sie mit Speck eingerieben hatte.

Eine gebürtige Ascherin erzählte mir, dass die Ostereier früher meist drinnen in der Stube versteckt wurden, weil draußen noch der Schnee lag.

Auch wenn grade kein Kind weinte, sang mein Vater gerne den folgenden Vers:

Grein aweng,
grein aweng,
kröigst a raut's Aa,
grein nu aweng,
grein nu aweng,
kröigst-ra glei zwaa!

„Übersetzung“:

(Weine ein wenig, weine ein wenig,
kriegst ein rotes Ei – weine noch ein wenig,
weine noch ein wenig, kriegst davon gleich zwei!)



1978



2018

Steffi und Herbert Braun



Der „Hähna“

Ist nur für die „jüngere“ Generation der „Osterhase“ eine Selbstverständlichkeit? Zu diesem Thema gab es rund um die Osterzeit viele Artikel zu lesen.

„Einst hat der Gockel die Ostereier versteckt“, so schrieb das Landsberger Tagblatt (Oberbayern) am 8. April 2023.

Je nach Region waren es der Hahn, die Henne, der Fuchs, der Kuckuck und noch andere mehr...

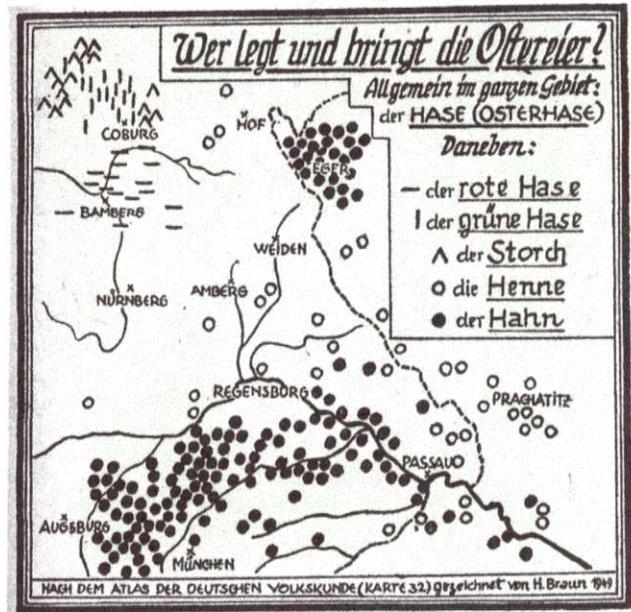


Emmi Hermann (geb. Grieshammer) erzählt, dass in Wernersreuth immer am Gründonnerstag „der Hahn ein Ei auf den Mist gelegt hat“.

Flähna =

2) = Bringer der Ostereier
Vgl. die beigegebene Kartenskizze „Wer bringt die Ostereier?“

„Das große Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes“ von Dr. Hermann Braun zeigt mit folgender Karte, dass von Eger bis Asch der Hahn viel zu tun hatte.



Ob die Wernersreuther einen eigenen Brauch hatten und ob in Asch der Hähna die bunten Eier wirklich vor der Haustür ablegte, das ist noch nicht vollständig geklärt.

Eins aber ist gewiss:

Kräht der Flähna auf dem Mist,
dann ändert sich das Wetter
oder es bleibt,
wie's ist!

5

Der Spitzbubenschneider

Um den „Spitzbuben-Schneider“, wie der Weber und Maurer Johann Heinrich Künzel genannt wurde, ranken sich viele Geschichten. Der Legende nach nahm er den Reichen und gab es den Armen. Als Abenteurer, Robin Hood, aber auch als Räuber, Gesetzloser oder Wilderer bezeichnet, bot er vielseitigen Stoff für meist heitere Anekdoten, die nicht immer nur mit Stolz erzählt wurden. Doch setzte er sich für soziale Gerechtigkeit ein und trat der Obrigkeit unerschrocken gegenüber, was den Wernersreuthern allgemein nachgesagt wird. („Die Wernersreuther machen es, wie sie selber wollen!“)

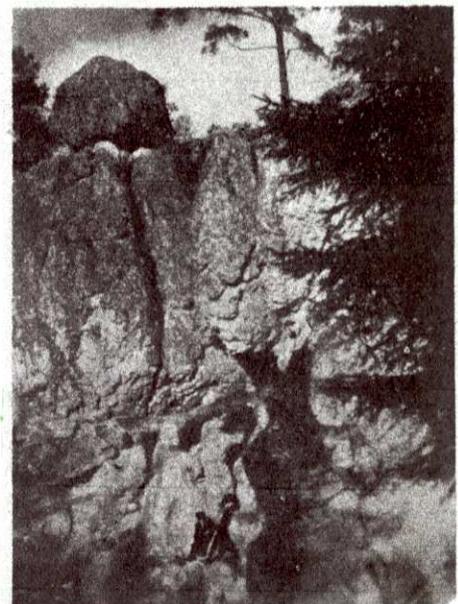
Der Spitzbubenschneider, 1798 in Grün geboren, lebte in Wernersreuth, wahrscheinlich auf dem Salerberg. Nach einem Raubmord bei Mies im südlichen Egerland wurde er im Jahre 1844 öffentlich gehenkt.

Gustav Künzel (Gowers) aus Wernersreuth schrieb dazu im Ascher Rundbrief im Jahre 1954:

„Damals, als die Kaufleute noch mit Roß und Wagen, oft auch zu Fuß die Straße durch den Wald zwischen Asch und Haslau passieren mußten, nistete sich der Spitzbuben-Schneider in der Rommersreuther Schweiz ein. In einer Felsenhöhle, die später dann nur die „Schneidershöhl“ genannt wurde, hauste der Unhold, lauerte seinen Opfern auf beraubte und bestahl sie. Die Gendarmen hatten viel zu tun mit ihm. Mehrmals wurde er wegen seiner Räubereien ins Gefängnis geworfen. Endlich aber wurde sein Maß voll, als er einen Viehhändler erschlagen und beraubt hatte. [...] Schließlich aber fand man ihn, das hat mir meine Mutter manchesmal erzählt, im Anwesen meines Großvaters Simon Korndörfer am Salaberg in Wernersreuth, wo er sich im Heu der Scheune versteckt hatte. [...]

Wenig später wurde er durch das Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Es war die letzte öffentliche Hinrichtung, die in Eger stattfand. [...]

Als der Spitzbubenschneider, schon vor dem Galgen stehend, meinen Großvater unter den vielen Zuschauern erblickte [...], da rief er: „Gäih, Sima lău me nea nu amăl schnupfn.“ Dies waren seine letzten Worte. [...] er durfte aus der Tabaksdose meines Großvaters noch eine Prise nehmen, dann wurde er zum Galgen geführt und sein Leben war zu Ende.“



Die Schneiderhöhle in der Rommersreuther Schweiz

Herbert Braun hat einige der Anekdoten, die es über den Spitzbubenschneider gibt, aufgeschrieben.

Diese heißt:

Der Spitzbubenschneider und das Waldmoos

Im Beilschmidt-Wirtshaus kehrten gern die großen Bauern ein, die großen und die geizigen: der Saml, der Feiler, der Gaogl, auch der bucklige Riedl-Bauer.

Im Schneider-Wirtshaus aber verkehrten die ärmeren und einfacher Leute. Wenn dort der Spitzbubenschneider hinkam, am Abend, dann war er sicher. Die armen Leute beschützten nämlich ihren Helfer, und wenn einmal doch die dicken Bauern hereinkamen, dann konnten sie doch nichts gegen den Spitzbubenschneider ausrichten.

So war es einmal an einem Samstag abend. Die einfachen Leute saßen im Schneider-Wirtshaus und unterhielten sich, auch der Spitzbubenschneider war da. Da ging die Tür auf und wer kam herein? Die reichen Bauern.

Sie setzten sich zuerst an einen extra Tisch. Aber dann sagten die einfacheren Leute: Ruckt nur her, wir beißen nicht.

Da fingen sie an, sich zu unterhalten, und die Rede kam darauf, wie es der Spitzbubenschneider macht, daß er immer wieder auskommt.

"Eine von meinen Künsten ist halt, daß ich hoch herunterhupfen kann", sagte der Spitz.

"Na so hoch wie damals dein ^GGefängniszimmer war konntest du ja doch nicht springen", sagte der ^FFeiler. Sonst hättest du dir nicht Betttücher und Hemdsärmel und alles mögliche zusammenbinden müssen zu einem Strick!"

"Ja, das war ja auch der fünfte Stock", sagte der Spitzbubenschneider. Aber aus sieben Meter Höhe springe ich jederzeit ^{wo}herunter".

"Unmöglich", sagte der Feiler. "Mir ist es nicht unmöglich", sagte der Spitzbubenschneider. Euch Dicksäcken ist es freilich zu schwer, ihr platzt ja auf wenn ihr von einem Stuhl herunterhupft!"

Da lachten alle, der Feiler aber wurde grantig. "Wetten wir, daß du nicht aus sieben Meter Höhe herunterspringen kannst", fing er wieder an. "Ja, was wetten wir?" "Meine ~~MMM~~ schönste Kuh", sagte der Feiler. "Gut, sagte der Spitz, dann laß nur morgen früh die Kuh hertreiben, und neben dem Feherwehrturm anbinden. Denn vom Feuerwehrturm springe ich morgen früh herunter!"

Da waren alle sehr gespannt und gingen heim und legten sich nieder.

Nur nicht der Spitz, der fing erst richtig zu arbeiten an. Bis

nachts um zwei hatte er eine tiefe Grube neben dem Feuerwehrturm ausgeschaufelt, bis nachts um drei die Erde verräumt. Um vier aber hatte er aus dem Wald ganze Wagenladungen voll Waldmoos herangeschafft und in das Loch gefüllt. Jetzt war es sehr weich gepolster. Dann deckte er einen großen Heu-Hadern, das ist ein Heu-Tuch, über das Moos.

Frühmorgens am Sonntag waren schon bald alle Dorfbewohner um den Feuerwehrturm versammelt, auch der Feiler kam mit seiner schönsten Kuh und ließ sie neben dem Turm von einem Knecht halten.

"So, jetzt wollen wir mal was sehen", sagte der Feiler, und wenn du es nicht kannst, dann brichst dir vielleicht deine Füße und deine Kuh gehört mir -anstatt daß du meine Kuh bekommst. Willst nicht lieber die Wette aufgeben, und mir einfach so gleich deine Kuh geben?"

"Haha," sagte der Spitzbubenschneider, "ich glaube daß heute ich hier mit Deiner Kuh heimgehe."

Da stieg er auf den Feuerwehrturm. Alle Leute hatten Angst, denn man sah den Spitz oben viel kleiner als unten, so hoch war das. Und "Ho ruck", sagte der Spitz, und segelte in hohem Bogen durch die Luft und landete auf dem Heu-Tuch, und darunter war das weiche Moos, das federte ihn dreimal wieder hoch und dann ließ er sich noch schön auf das Hinterteil fallen.

"Bravo, bravo," reifen die Leute.

Der Feiler aber machte das längste Gesicht seines Lebens, ließ die Kuh losbinden und gab sie dem Spitz, der sie in den Wald zu seinen Stall-Verstecken führte.

Auf seinen Befehl aber blieben die ärmeren Leute noch um den Heu-Hadern im Kreis herum sitzen, bis es Abend wurde; der Spitz hatte ihnen Bier und Essen vom Schneider-Wirtshaus bringen lassen.

Die bösen Bauern sollten nämlich nicht das Loch unter dem Hadern entdecken. Die folgende Nacht aber füllte es der Spitzbubenschneider wieder mit Erde und Rasen zu, so daß man nichts mehr sah. Das Waldmoos fuhr er wieder heim und streute es seinen Hasen und Ziegen in die Ställe; und auch seiner neuen Kuh.

6

Das Schneider-Wirtshaus

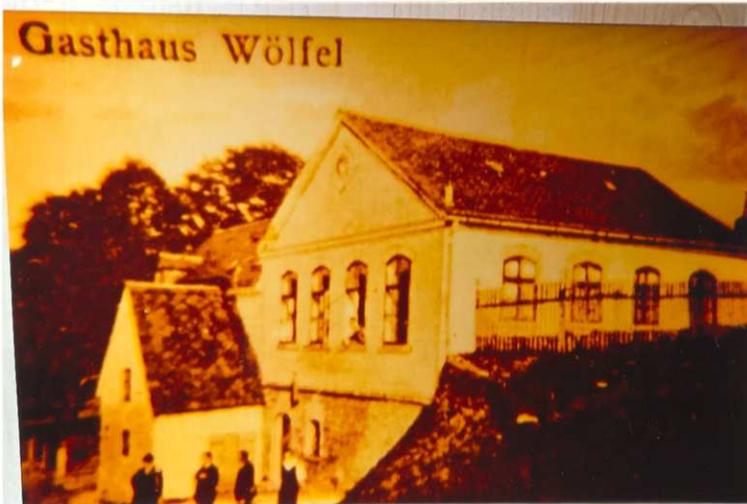
= Gasthaus Wölfel

(Teil I einer geplanten Serie über die Wernersreuther Wirtshäuser)

Das Schneider-Wirtshaus, in dem wie erzählt der Spitzbubenschneider gerne verkehrte, trug die Hausnummer 80 und befand sich am Aufstieg zum Dorf unweit des Wirtshauses Beilschmidt. Es wurde auch Gasthaus Wölfel genannt, denn Besitzer war Simon Wölfel, der mit Spitznamen Schneider gerufen wurde; später folgten Vater, dann Sohn Johann Wölfel, anschließend Hermann Wölfel.

Entstanden ist das Gasthaus wohl zwischen 1800 und 1830. Im Jahre 1893 wurde es noch unter dem Namen „Wirtshaus zu den drei Staffeln“ geführt. Das Gasthaus war ein Stammlokal der sozialdemokratischen Arbeitervereine gewesen. Die Wölfels bewirtschafteten das Gasthaus bis zur Vertreibung 1946.

Nach der Vertreibung wurde es geschlossen, um daraus ein örtliches Kulturhaus entstehen zu lassen. Das Gebäude verfiel und wurde schließlich in den 1960er Jahren abgerissen. 1986 errichtete der tschechische Unternehmer Reznicek auf den Fundamenten ein neues Haus.



Schneider Wirtshaus



1965 (Bild erhalten von Max Wunderlich)

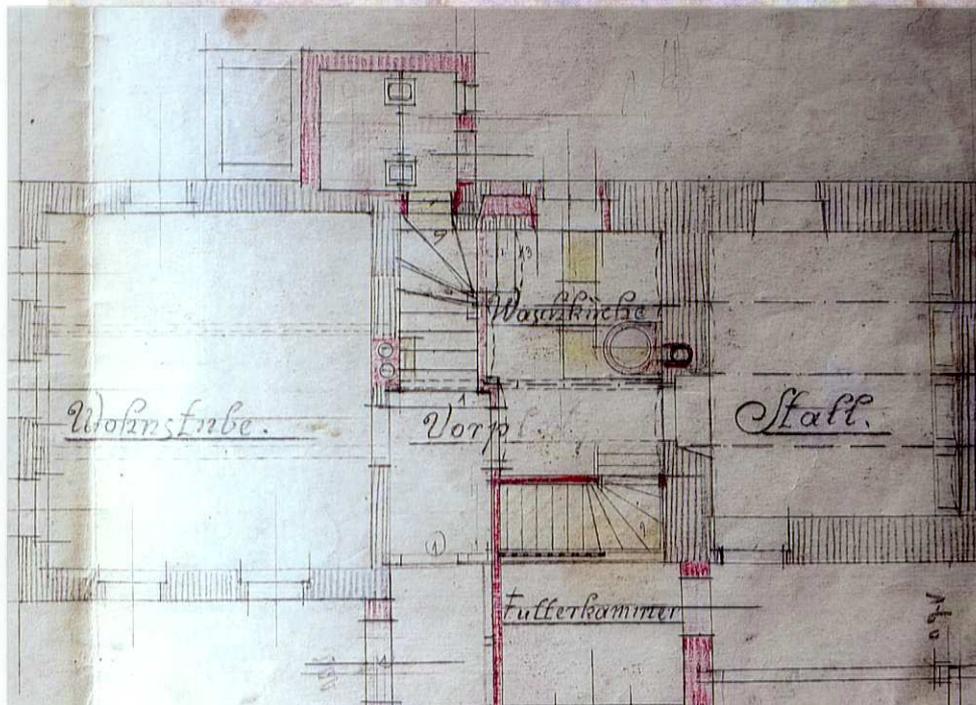
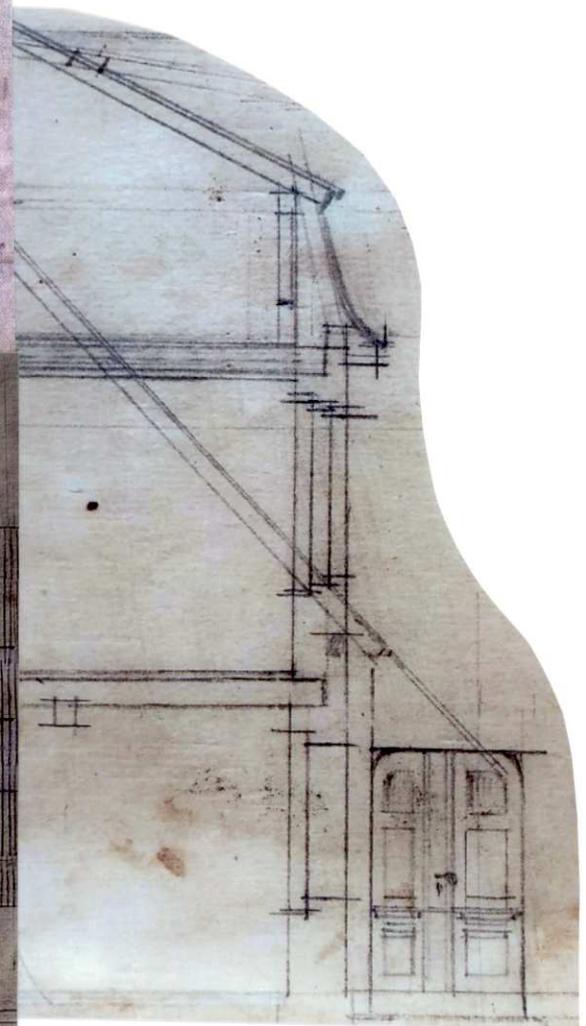
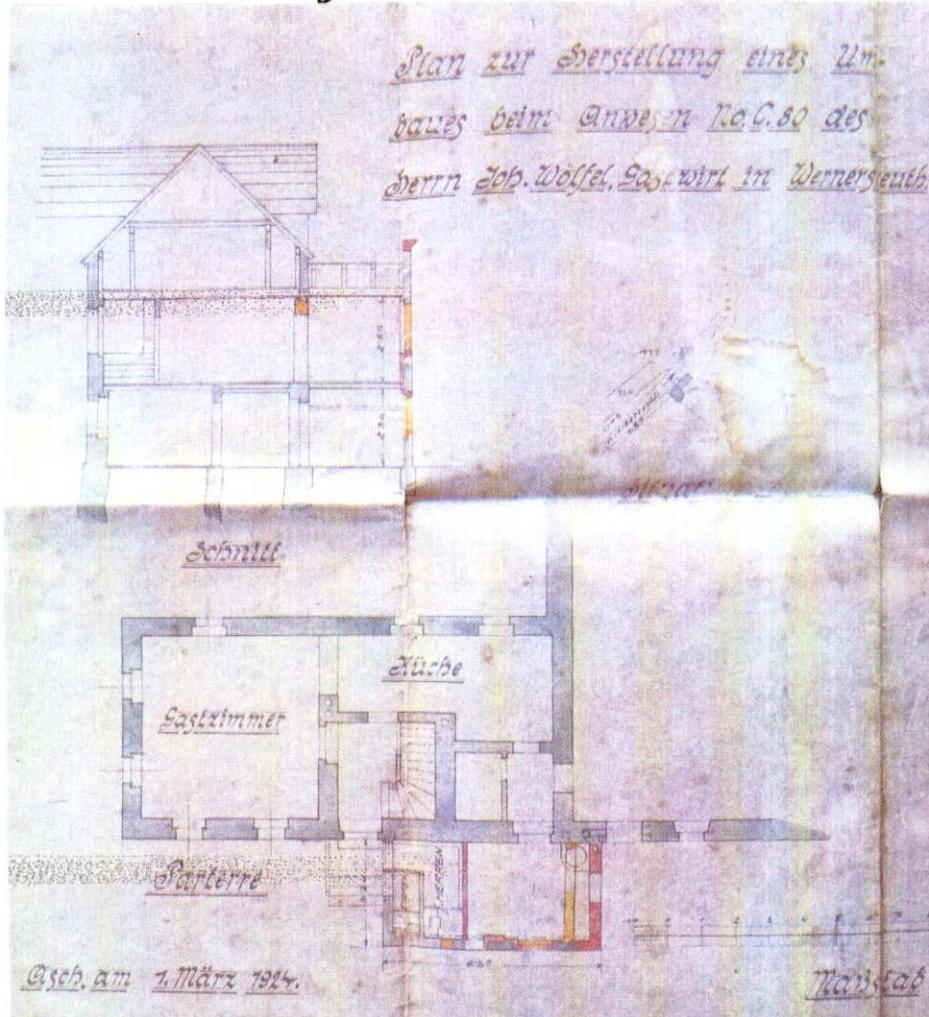
Abgebildet 23.6.1965



1986 (Neubau)

1924 war das Gasthaus von Johann Wölfel umgebaut worden.

Hierzu existiert noch der originale „Plan zur Herstellung eines Umbaues beim Anwesen No. 80 des Herrn Joh. Wölfel, Gastwirt in Wernersreuth“.



Herbert Braun schrieb in seiner Heimatserie „*Denksteine im Elstertal*“ in Folge 45 über den Ortsteil Sand und auch über das Schneider-Wirtshaus. Der komplette Artikel wurde im Ascher Rundbrief vom April 2012 abgedruckt, hier ein Auszug, das Schneider-Wirtshaus betreffend.

HAUS NR. 80, „GASTHAUS ZU DEN DREI STAFFELN“ oder „SCHNEIDER-WIRTSCHAUS“

An Größe und Beliebtheit dem Beilschmidt ebenbürtig, war es im Unterschied dazu Stammlokal der sozialdemokratischen Arbeitervereine.

1) Ein vollständiges Einwohnerverzeichnis ist dokumentiert in des Dorfschmiedes Emil Prell „Seelenliste“ (1954) und andernorts.

Die schon angesprochene, Ende des 19. Jahrhunderts eingezogene Politisierung hatte völkisch-national Gesinnte („Blaue“) und Arbeiterbewegung („Rote“) getrennt. Erst saßen sie an verschiedenen Tischen — der neutrale Wirt ging dazwischen missmutig hin und her. Dann wählte man separate Stammlokale.

Naturgemäß wird Gesinnung laut in Parolen und Gesang, verstärkt noch in geselliger Runde. Es entstanden beiderseits Gesangsvereine.

Also probte der völkische „Deutsche Männergesangverein“ (gegründet etwa um 1900) beim Beilschmidt sein nationalromantisches Liedgut, allem voran die populäre „Wacht am Rhein“: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, / wie Schwertgeklirr und Wogenprall / zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! / Du sollst des Reiches Hüter sein!“ (Ein tschechischer Abgeordneter fragte im Wiener Reichsrat an, ob denn der Rhein ein Grenzfluss der Donaumonarchie sei).

Von den geselligen Singstunden erzählt der „Gowers“ in einem Mundartbeitrag: „Und mir kinnan dōi schön Singstunn in unnern Vereinslokal ban Beilschmidt niat vagessen. Wenn mir die Sunnamd alla barasamm warn, und hann mit unnern Dirigentn, na Röder Gustav, Löila glernt, daou haout us oa Glaasl besser gschmeckt wōi as anna. Daoudazou is aa nu oa Sängakrouch im nan annern gfüllt gworn und mir hannan zänstimmadimm gäh laoua. Sua a Singstunn haout oftamal die ganz Nacht dauert. Und wenn mir naou mit an ganz schäina Rausch heumzou torklt sän, iss scha virkumma, daass euna amal inn Straußngrom glandt is und haout weitersunga: Nach Hause gehn wir nicht! Des war owa koa Mout mäiha, des war scha mäihara Angst. Denn wenn daheum die Frau gwart haout minn Besn...“²⁾

Im Schneider-Wirtshaus erschallte dagegen die sozialistischen Kampflieder des Arbeiter-Gesangvereins „Widerhall“ (gegründet 1911), die zum 1. Mai auch vom Lerchenpöhl in aller Frühe übers Tal geschmettert wurden. Etwa: „Brüder in Zechen und Gruben“ (das passte zum alten Zinn-Bergbau), „Brüder, ihr hinter dem Pflug, / aus den Fabriken und Stuben / folgt unsres Banners Flug.“

Die Geselligkeit war beide Male ähnlich, und auch darüber hat der Gowers sein Stückchen geschrieben:

„Unner Landsmoa, da Brandner Ernst, haout amal za mir gsagt: Jule, ich war nu draa Gaouha miit dabaa, ich koa dōi schön Singstunn in unnern Vereinslokal Schneider niat vagessn. Wemma miit unnern Dirigenten, na Thiele Robert van Untern Dorf, barasamm warn u hann schäina Löila glernt, woos war dees imme gschaße. Sua a Singstunn haout oftamal biis in die Nacht dauert. Inn Summer, wenn schäis Weeter war, semma öfters zan Frankn Pepp aaffe, ins Wirtshaus ‚Zur Elsterquelle‘. Daou hamma tüchte gsunga. De Frankn Wirtsleit hann selwa Braout bachn, dōi Leuwla warn wōi a Wognraadl sua graouß. Ban Singa hamma an truckna Hols kröigt, naou haout's Böia gout gschmeckt und hamma etliche Böia hinte laaffm laoua. Wos war na Frank saa Gschtrandns gout! Heit laafft ma nu as Wasser inn Maal zamm.“

Wemma naou znachts heum torklt senn, iss arch laut zouganga. Daou hann naou die Leit inn Lumbahau gleichwißt, aha da Gsangverein Widerhall is unterwegs.“

Das Wirte-Geschlecht der Wölfel (alias Schneider) war sehr angesehen. Simon Wölfel war um 1890 Gemeindevorsteher (= Bürgermeister). Darauf folgte Johann Wölfel mit Ehefrau Liesette, die auch das Anwesen am Kalten Eck Nr. 124 erwarben. Sohn Hermann mit Ehefrau Anna (geb. Köhler) landete nach der Ausweisung in Brambach mit Tochter Margit, meiner Schulfreundin.

Auf den Fundamenten des abgerissenen Wirtshauses hat der tschechische Unternehmer Reznicek sein neues Wohnhaus errichtet. Er ist sehr bedacht auf die Pflege des renovierten Wernersreuther Gottesackers.



2) Vom Gowers: „Inn Wernerschreither Beilschmidt-Gesangverein“, Ascher Rundbrief April 1971, 61.



Knöckel-
mühle
Nr. 27

(Knöckelmühle)

Baumgärtel/Geipel
Nr. 106

Fuchs
Nr. 105

Schneider-
Wirtshaus
Nr. 80

Baumgärtel/
Geipel Nr. 106

Fuchs Nr. 105
Schneider-
Wirtshaus
Nr. 80

Zu der Aufnahme schrieb Herbert Braun:

Die Aufnahme der 3 Häuser „über der Knöckelmühle“ ist relativ alt (ca. 1920). Das ergibt sich aus der Kleinheit der Bäume („Lindenallee“), die die ab 1908 angelegte Umgehungsstraße (Ziel: Oberreuth) heute noch (inzwischen von mächtigem Umfang) säumen. Rechts oben erglänzt das Schulhaus.



ca. 1939: Die kleine **Margit Wölfel** vom Schneiderwirt und die **Ilse Geipel** (Gowers) am Schneider-Wirtshaus, dahinter das Gasthaus Beilschmidt und der Zinnwald (aufgeschrieben evtl. von Lutz Wenau)

Kathi Wanner wusste, dass in der **Marktbreiter Heimatstube** Teller und Schüsseln verschiedener Wernersreuther Wirtshäuser ausgestellt sind.

Sie fand und fotografierte Geschirr aus dem Wirtshaus „**Zu den drei Staffeln**“ = **Schneider-Wirtshaus**.

(gestiftet von Anna Wölfel)



Essgeschirr aus dem Schneider-Wirtshaus

Aus dem Wirtshaus
"Zu den 3 Staffeln"
gen. Schneider-Wirtshaus
gestiftet von Anna Wölfel

7

Lebensbericht: Ilse Bischoff

Die „Gowers-Ilse“ hat uns ihren Lebenslauf vorgelegt.
Im Wernersreuther Bogen No. 117 erschien bereits der erste Teil ihrer
interessanten Aufzeichnungen.

Es folgt hier nun der zweite Teil...

oder auch
einzelne
Erinnerun-
gen!

Nochmals möchten wir dazu aufrufen, uns Lebensgeschichten zu schicken!!

Per E-mail an braun198@gmx.de
oder auch gerne per Post an
Steffi Braun, Brunnenstr. 4, 86938 Schondorf.

Als Vorspann:

1943 reimte
Ilse, die Enkelin
des Gowers,
folgende schöne Verse
über den Monat Mai:



Mai.

Der Mai ist gekommen mit all seinem Tracht
Und draußen ist alles vom Schlafe erwacht
Die Lerche trillert nun wieder ihr Lied
Der Hirschbaum auch wieder duftet u. blüht
All Vöglein singen die herrlichen Lieder
Und die Sonne funkelt aufs Land hernieder
Auch jedes Kleeblatt sich erfreut
An der lieben schönen Maienszeit.

gegeben im August 1943 Ilse Geipel.

Hier beginnt der **zweite Teil** von **Ilse Bischoffs** Aufzeichnung.

(Der erste Teil endete mit dem Besuch eines Ex-Offiziers zu Weihnachten 1944.)

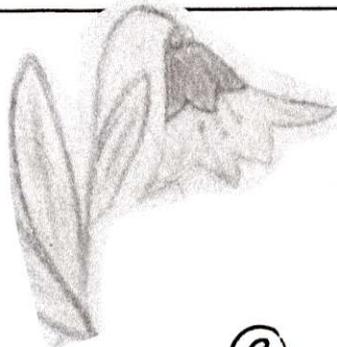
(...) In der Heimat kam das letzte Aufgebot
„Der Volkssturm.“ Sie mußten Panzersperren
bauen. Sechzehnjährige aus der Schule
und alte Männer wurden als Flackhelfer
eingesetzt. Zu Weihnachten bekamen
wir eine Sonderration. Pro Kopf
1 Ei, $\frac{1}{2}$ Pfund Butter und 1 Pfund Mehl.
Kinder unter 14 Jahren bekamen
1 Tafel Schokolade. Zu Weihnachten
bekamen wir hohen Besuch. Der
machte uns Mut, das wir den Krieg

ein
Ex-Offizier

gewinnen.

Ende des
ersten
Teils

Zweiter Teil:



⑧

In München war bereits der Amerikaner
und in der Lausitz war der Russe.
Wir hatten Angst vor den Russen,
vor Vergewaltigungen. Uns Mädchen
sperrte man mit Wolldecken in den
Bierkeller. Eine Tragik kann ich bis
heute nicht vergessen. Es war ein
deutscher 18 jähriger Soldat. Der
hatte Fahnenflucht begangen. Er zog
sich in einer Scheune Frauensachen an,
welches Kinder beobachteten und
sagten es den SS-Offizieren. Der
SS-Offizier handelte im Schnellverfahren
und verurteilte den Jungen zum Tode
durch den Strang. Er wurde an einem

⑨
Kastanienbaum an der Straße gehängt.
Dieses nannte man das fliegende
Handgericht. Die Bevölkerung wurde
zusammen getrieben und mußte dabei
sein als abschreckendes Beispiel.
Der Soldat flehte um sein Leben
„Ich bin des Mutters einzigstes Kind,
bitte laßt mich leben.“ Er wurde
gehängt.
Es wurde bald auf deutschen Boden
gekämpft. Ich habe den Rückzug
mit eigenen Augen gesehen. Am 8. Mai
1945 läuteten dann die Friedensglocken
und alle sangen „Nun danket alle Gott.“
Ende Mai wurden wir konfirmiert.
Es war eine Konfirmation mit Tränen.
Die Väter waren gefallen oder vermisst.
Es durfte das letzte mal Deutsch
gepredigt werden.

(10)

Es wurde das Eigentum von den Tschechen beschlagnahmt. Die Sparbücher konfisziiert und der Hausbesitzer mußte Miete an den tschechischen Staat zahlen. Wir waren ohne jegliche Rechte. Dann kam für uns die große Überraschung, mein Vater lebt. Es kam ein fremder Mann mit Fahrrad, mit einem etwas zerknitterten Zettel. Darauf stand: "Ich liebe, euer Vater." Dieser Mann wurde aus der Gefangenschaft schon entlassen weil er sehr krank und nicht arbeitsfähig war. Er berichtete uns, das mein Vater sich mit einem Fallschirm gerettet hat und er kam mit einer Kopfverletzung in ein französisches Krankenhaus. Anschließend wurde er in einem Kohlebergwerk als Arbeiter eingesetzt.

(11)

Meinen besten Freund mußte ich zurücklassen. Es war ein kleiner weißer Spitz. Wir durften keine Tiere mitnehmen. Wir wollten ihn seinem Schicksal nicht überlassen. Mein Vater mußte ihn erschießen. Wir haben ihn unter unserem Apfelbaum begraben. Ich dachte mir bricht das Herz. Aber für Tränen war damals keine Zeit. Wir mußten in ein Sammellager in Bayern. Da wurden die Menschen verteilt. Wir kamen nach Furth im Walde. Dann bekam ich eine Lungenentzündung und kam in ein Lazarett in Bayern in Furth am Walde. Als ich genesen war, holten mich meine Eltern im Lazarett ab. Meine Eltern und meine Großeltern wurden in Coburg angesiedelt. Wir hatten eine kleine

(11)

Wohnung. Für uns begann ein Neuanfang. Ich habe das Schneiderhandwerk erlernt und mein Vater hat in einer chemischen Reinigung gearbeitet. Später konnte sich mein Vater beruflich verbessern, als Fäberrmeister in Lübecke. Wir wohnten in Coburg von November 1946 bis 1957. Coburg war eine historische Stadt, die von den Bombenangriffen verschont worden ist. Coburg war einst ein Herzogtum. Hatte eine Universität, Hoch- und Tiefbau und ein schönes Theater. Kulturell wurde in Coburg viel geboten. Ich arbeitete bei einer Familie Engel im Haushalt. Ich betreute dessen Kind, von dem ich die Patentante wurde. Wir hatten ein sehr gutes Verhältnis. Am 5. Januar 1947 begann ich meine Lehre als Damen-

(13)

Wohnung. Für uns begann ein Neuanfang. Ich habe das Schneiderhandwerk erlernt und mein Vater hat in einer chemischen Reinigung gearbeitet. Später konnte sich mein Vater beruflich verbessern, als Fäberrmeister in Lübecke. Wir wohnten in Coburg von November 1946 bis 1957. Coburg war eine historische Stadt, die von den Bombenangriffen verschont worden ist. Coburg war einst ein Herzogtum. Hatte eine Universität, Hoch- und Tiefbau und ein schönes Theater. Kulturell wurde in Coburg viel geboten. Ich arbeitete bei einer Familie Engel im Haushalt. Ich betreute dessen Kind, von dem ich die Patentante wurde. Wir hatten ein sehr gutes Verhältnis. Am 5. Januar 1947 begann ich meine Lehre als Damen-

schneiderin. Mein erstes Lehrjahr bestand darin, aus alten Uniformen neue Kleidungsstücke zu nähen. Das Motto hieß, „Aus alt macht neu.“ Ab 1948, nach der Währungsreform wurde es besser. Da gab es neue Stoffe und wir fertigten neue Kleider, Röcke, Blusen usw. an. Als ich meine Lehre beendet hatte, ging ich in die Konfektion. Dort wurden Fachkräfte gesucht, die Nichtfachkräfte anerkannten. Es wurden von der Firma Fließbänder aufgestellt, die den Fakt bestimmten. Meine Lehre dauerte bis 1950. Dann ging ich in die Industrie. Dort arbeitete ich 5 Jahre. Danach wollte ich mich fachlich weiter bilden, ging 2 Jahre in die Fachschule für Textil und Bekleidung in Kohenstein. Dort lernte ich das Vergrößern und verkleinern von Schnitten, die aus

Nesseln (billiger Stoff) angefertigt wurden. Dann wurden wir an verschiedene Firmen vermittelt. Ich war bei Firma Bräuninger in Stuttgart bei Betty Barclay und bei Lerios, auch in Stuttgart. Dort erwarteten meine Eltern 1959 ein Klaus. Im Oktober 1959 machte ich mich selbstständig als Schneiderin. Ich machte neue Kleidungsstücke und auch Änderungen. Angefangen habe ich mit einem Lehrling, der 2 Jahre Lehrzeit aus der Industrie hatte. Wir durften nur 2 Jahre ausbilden. Das Geschäft entwickelte sich gut. Ich lernte dort meinen Mann kennen. Ich ging zum Tanz, wo ich von einem Mann aufgefordert wurde. Mein Mann war Textilverkäufer bei einer Firma Köstermeier. Er hatte die Idee, das wir

uns geschäftlich zusammen tun. Ich als Konfektionsschneiderin und er den kaufmännischen Bereich. Er vereinbarte mit Herrenkleiderfabriken, die ihm Kommissionsware zur Verfügung stellten. Das war die Firma Klotz in Nömlingen und die Firma Westhoff, Schloß Holte. 1961 heirateten wir in Lübbecke. Ich stellte einen zweiten Lehrling ein und mein Mann einen kaufmännischen Lehrling. Jetzt konnten wir uns erlauben eigene Ware zu kaufen. Unser Geschäft lief gut an. Der Umsatz steigerte sich, und wir konnten 1964 ein Wohn- und Geschäftshaus bauen, mein Vater erwarb vorher das Grundstück. Ich bekam einen Bericht in der Zeitung, dieser lautet:
 Treue findet ihren Lohn
 Treue zum Betrieb findet immer ihren

Sohn. Seit genau zehn Jahren besteht die Maßkonfektion für Damenbekleidung Else Bischoff. Genau so lange ist auch schon Gisela Stunk als wertvolle Hilfe dabei. Im kleinen Rahmen fing man damals gemeinsam an, heute hat die gelehrte Direktorin zusammen mit ihrem Mann Horst Bischoff in der Mühlenbrinkstraße ein gemeinsames Geschäft. Sie fertigt in ihrer Schneiderei für die Kunden nach Wunsch und Maß. Ihr Mann versteht den Großhandel für Damen und Herrenoberbekleidung. Bei einer Feier im „Jägerstübchen“ wurde beiden „Jubilaren“ mancher Glückwunsch ausgesprochen.
 1973 bauten wir einen Bungalow auf dem Grundstück meiner Eltern. Das Geschäft lief gut bis 1978.

Fortsetzung folgt...

8

Der „Ascher Rundbrief“, jetzt auch bei uns!



Einige von uns kennen den Ascher Rundbrief, das Mitteilungsheft des Ascher Heimatverbandes, nicht wenige haben ihn sogar abonniert.

Manchmal möchte man später noch etwas nachsehen, recherchieren oder einfach nur erneut lesen. Musste man hierfür bisher auf eine eigene Sammlung zurückgreifen gibt es jetzt eine neue Nachschlage-Möglichkeit: Der Ascher Rundbrief ist ab sofort auch auf unserer Internetseite im Archiv einsehbar.

Direkt dorthin gelangt man über diese Link: <http://www.wernersreuth.eu/ascher-rundbrief-archiv/> oder über die Steuerzeile unserer Internetseite am oberen Bildrand.

Zur Historie des Ascher Rundbriefes

Begonnen wurde der „Ascher Rundbrief“ im Juni 1948 zunächst als ein Adressverzeichnis. Die Vertriebenen waren über ganz Deutschland und darüber hinaus verstreut. Die Gründerin, Ilse Tins, wollte eine Möglichkeit schaffen, sich wiederzufinden.

Schon ab der dritten Ausgabe im November 1948 fanden auch Berichte aus der Heimat und über die Vertreibung ihren Platz. Anfangs noch mit Hoffnung auf eine spätere Veränderung und Rückkehr, ist viele Jahre noch in den Beiträgen der Schmerz und das Leid über die verlorene Heimat seh- und fühlbar.

Über Jahrzehnte hinweg ist erkennbar, wie sich das Unveränderliche manifestiert. Mancherorts finden sich auch kontroverse Diskussionen zum Umgang mit der Geschichte, zum Selbstverständnis der Vertriebenen und zur Annäherung an die heutigen Bewohner der Stadt Asch.

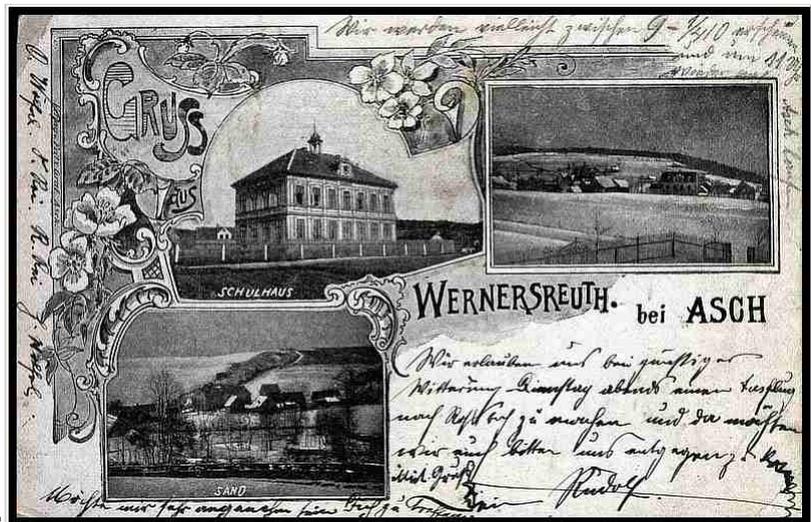
Der „Ascher Rundbrief“ ist auch aus diesem Grund ein historisches Dokument, das aus seiner Sicht die Nachkriegsentwicklung in Deutschland begleitet. Nebenbei ist er, z.B. für interessierte Familienforschende, oft eine unerwartete Fundgrube .

Der „Ascher Rundbrief“ wird redaktionell vom Heimatverband Asch gestaltet. Herausgeber ist, in familiärer Tradition, die Druckerei Alexander Tins, ein Urenkel der Gründerin Ilse Tins. Wir danken Alexander Tins und seiner Familie ausdrücklich für die Genehmigung, den „Ascher Rundbrief“ hier online verfügbar zu machen.



Ein weiterer, besonderer Grund für die Veröffentlichung auf unserer Internetseite sind die zahlreichen Artikel, die unser verstorbener Vorsitzender Herbert Braun in vielen Jahren für den Ascher Rundbrief verfasst hat. Die Aufsatz-Reihe „Was geschah unter den Elsterquellen“ erschien in 32 Folgen von März 1993 bis Oktober 1996, die Serie „Denksteine im Elstertal“ in 56 Artikeln von Oktober 2007 bis zum Juli 2013 und das gemeinsam mit Ernst Martin begonnene Großwerk „Lebenslinien eines Dorfes“ über Wernersreuth von April 1981 bis März 1988.

Für die historisch Interessierten ebenso wie für uns Nachkommen der noch in Wernersreuth und Asch Geborenen sind oft kleine Schätze versteckt. Damit wir diese suchen, finden und heben können sind die archivierten Ascher Rundbriefe mit einer Texterkennungs-Software bearbeitet worden. Mit einem geeigneten Editor bzw. PDF-Betrachter kann nun nach Texten gesucht werden, also nach Namen von Menschen und Orten.



Derzeit sind im Archiv die neuesten Ascher Rundbriefe aus den Jahren 2005 bis heute abrufbar. Die restlichen, älteren Ausgaben folgen im Laufe des Jahres.

An dieser Stelle auch noch einmal ein Dankeschön an unseren Internet-Spezialisten Alfred Beloch, der mit viel Mühe und Zeitaufwand unsere Internetseite pflegt und auf dem neuesten Stand hält.

Alfred bittet alle, noch einmal darum nachzusehen, ob noch bei jemandem ein Exemplar des Wernersreuther Heimatbogens Nr. 79 vom Frühjahr 2002 und Bogen Nr. 82 vom Frühjahr 2003 auffindbar ist, wir würden gerne auch das Archiv des Wernersreuther Bogens vollständig füllen.

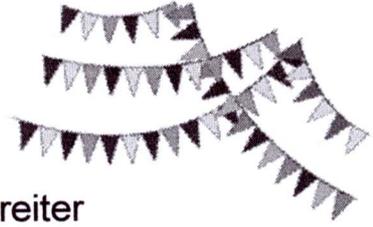
Dietmar Böhm, im Mai 2023

9

Vorschau: Einladung zur Kirchweih / posvícení



Planung:



Ihr lieben Wernersreuther und Marktbreiter
ich sag's Euch jetzt ganz ehrlich und parat
es wird lustig und auch heiter
die Feier

30 Jahre - „Kirwa in Wernaschrath“

Die erste Fahrt in die alte Heimat war am 30. Oktober 1993
und für alle, die dabei waren - unvergesslich ..
Das Jubiläum müssen wir gebührend feiern.
Das Wichtigste ist,

Leitla, kummts wieder haffmweis und in Scharen!

Rádi bychom vas uvitali pozvani!

voraussichtlich am 7. Oktober 2023 im La Ritma in Asch



Dietmar Böhm
(2. Vorsitzender)

Kathi Wanner
(Geschäftsführerin)

Steffi Braun
(Redaktion)

Impressum:

Sitz des Heimatverein Wernersreuth e.V.: Marktbreit, Landkreis Kitzingen

Vorsitz und Herausgeber:

Prof. Dr. Herbert Braun, Brunnenstr. 4, 86938 Schondorf, Tel.: 08192/7626, braun198@gmx.de

Stellvertreter:

Dietmar Böhm, Kienwerder 6, 17268 Mittenwalde, Tel: 039887/400, dietmar-boehm@gmx.de

Josef Hermann, Fasanenstr. 11, 90587 Veitsbronn, Tel.: 0911/756371

Geschäftsführerin: Kathi Wanner, Neubastr. 26, 97340 Marktbreit, Tel.: 09332/9456, kawamar@t-online.de

Bankverbindung: Sparkasse Mainfranken, Marktbreit

IBAN: DE15 7905 0000 00476958 38 **SWIFT-BIC:** BYLADEMISWU

Homepage: www.wernersreuth.eu